

Herausgeber u. verantw. Redakteur:
Karl H o n a y

Wien, am Mittwoch, den 28. Jänner 1925

Der Brandschutz der Gemeinde Wien. Die Geschichte der Wiener Berufsfeuerwehr geht bis ins siebzehnte Jahrhundert zurück. Die Chronik berichtet, dass damals vier „Feuerknechte“ mit einem Wochenlohn von zwei Gulden das Eigentum der Bürger vor Brandschäden zu bewahren hatten. Im Jahre 1759 waren bereits vierzig Feuerwehrleute im Gemeindedienst und langsam entwickelte sich die Wiener Berufsfeuerwehr zu dem vorbildlichen Korps von heute.

In den Sechzigerjahren des neunzehnten Jahrhunderts setzte in Wien eine lebhaftere Bewegung zur Gründung von freiwilligen Feuerwehren ein, die sich auf ganz Oesterreich ausdehnte und es bildeten sich fast in allen Gemeinden eigene Vereine, die sich den Schutz der Bevölkerung vor Feuersgefahr zur Aufgabe machten. Die Mitglieder dieser freiwilligen Wehren mussten für ihre schwierige Aufgabe erst geschult werden, um sich jene Kenntnisse zu erwerben, die zur zweckmässigen Handhabung der Geräte notwendig sind.

Aus dieser Zeit stammen die 47 freiwilligen Feuerwehren in den Bezirken Simmering bis Floridsdorf. Ausserdem bestehen noch drei freiwillige Feuerwehren in Kaisermühlen, Schiffmühlen und auf dem Bruckhaufen. Durch die Eingemeindung der Vororte und den unausgesetzten Ausbau der Wiener Berufsfeuerwehr, vor allem aber durch die Automobilisierung, ist der grösste Teil dieser freiwilligen Feuerwehren schon vor dem Krieg überflüssig geworden. Im Krieg verfiel, wie so vieles andere auch, die Berufsfeuerwehr, da Mittel und Material aber auch die Menschen fehlten und erst nach dem Krieg konnten die Versäumnisse nachgeholt und darüber hinaus den nie rastenden Fortschritten in der Ausrüstung entsprochen werden.

Da nun die Gemeindeverwaltung einen mustergültigen Feuerschutz geschaffen hat, wird die Reform bei den freiwilligen Feuerwehren immer dringender. Heute kommt das Pferdefuhrwerk viel teurer, als der Betrieb der automobilen Löschzüge, die viel schneller an Ort und Stelle sein können. Die Gemeindeverwaltung hat nun einen Plan ausgearbeitet, nach dem den grosstädtisch verbauten Teilen der äusseren Bezirke derselbe Feuerschutz zuteil werden soll, wie den inneren Bezirken. Die Berufsfeuerwehr muss nämlich ohnedies zu allen Bränden in den äusseren Bezirken ausrücken, hat aber da in der Regel grosse Entfernungen zu überwinden. Es soll daher eine Kooperation der schlagfertigen freiwilligen Feuerwehren mit der Berufsfeuerwehr durchgeführt werden. Dadurch wird es möglich, dass auch die Feuerwachen in den äusseren Bezirken mit den modernsten Geräten ausgestattet werden können. Ganz unmöglich ist es aber, alle 47 freiwilligen Feuerwehren mit solchen modernen Geräten zu versehen; es wäre dies eine unverantwortliche Verschwendung von Gemeindegeldern. Liegen doch die Depots der einzelnen Wachen oft sehr nahe aneinander. So hat der Bezirksteil Sievering zwei freiwillige Feuerwehren, Pötzleinsdorf und Neustift haben gleichfalls zwei freiwillige Feuerwehren und die gleichen Verhältnisse bestehen in Lainz und Spelsing. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass in Floridsdorf neben der Berufsfeuerwehr, die dort eine eigene Wache hat, noch elf freiwillige Feuerwehren bestehen, dass in Hietzing neun, in Döbling acht und in Währing vier freiwillige Feuerwehren bestehen. In Rudolfsheim hat die freiwillige Feuerwehr ein Depot das nur fünf Gehminuten von der grössten Hauptwache der Berufsfeuerwehr entfernt ist. Es ist klar, dass bei objektiver Betrachtung dieser Tatsachen festgestellt werden muss, dass eine derartige Zersplitterung unökonomisch und gar nicht im Interesse des Dienstes ist.

Die 45 freiwilligen Feuerwehren, die unter der Berufsfeuerwehr stehen - zwei selbständige Bürgerfeuerwehren - hatten im

Jahre 1923 insgesamt 1172 Ausrückungen. Es kommen also auf eine Wehr durchschnittlich dreizehn Ausrückungen jährlich oder fast nur eine im Monat. Dabei muss gesagt werden, dass zu einem Brand immer mehrere Feuerwehren ausrücken. Von den 1172 Ausrückungen fanden 273 gemeinsam mit der Berufsfeuerwehr statt, so dass anzunehmen ist, dass fast bei jedem Brand auch die Berufsfeuerwehr tätig war. In Aktion getreten sind die freiwilligen Feuerwehren bei diesen 1172 Ausrückungen nur in 588 Fällen, was auch bei der Berufsfeuerwehr oft vorkommt und auf Mystifikationen oder auch darauf zurückzuführen ist, dass ein kleiner Brand schon gelöscht war, als die Feuerwehr erschien. Uebrigens beschränken sich die Ausrückungen der Feuerwehren nicht nur auf Brände, sondern auch auf Unfälle der mannigfaltigsten Art. Ueber die Tätigkeit der Wiener freiwilligen Feuerwehren macht man sich am besten ein richtiges Bild, wenn die Ausrückungen auf die einzelnen Vereine aufgeteilt werden. So sind achzehn freiwillige Feuerwehren im Jahre 1923 öfters als zehnmal, fünf und zwanzig weniger als zehnmal und vier sind in diesem Jahre gar nicht in Aktion getreten. Es ist auch für den Laien verständlich, dass eine Wehr, die so selten ausrückt, nicht schlagfertig sein kann, denn auch die mit grösserer oder geringerer Regelmässigkeit stattfindenden Übungen können die notwendige Schlagfertigkeit nicht herbeiführen.

Die Gemeinde Wien veranschlagt die Kosten für die freiwilligen Feuerwehren für das Jahr 1925 mit 4.632,983.000 Kronen. Sie kommt für die Kosten aller Geräte auf, muss die Bespannung der Wagen und die Erhaltung der Pferde besorgen, hat ausserdem die Gebäude zu erhalten, stellt gegenwärtig den freiwilligen Feuerwehren 72 Mann der Berufsfeuerwehr als Kutscher, Telegraphisten, Maschinisten und Heizer zur Verfügung und bezahlt fast alle sachlichen Bedürfnisse. Es ist wohl kaum eine Täuschung darüber möglich, dass eine viel geringere Zahl von Wehren mit einem weitaus geringeren Aufwand weit besser ausgestattet und viel schlagfertiger gemacht werden könnte.

Wenn nun durch die von der Gemeinde geplante Kooperation freiwilliger Mannschaft mit Berufsmannschaft, durch die Ausstattung mit modernen automobilen Geräten, durch den ständigen vierundzwanzigstündigen Bereitschaftsdienst der Berufsmannschaft und die einheitliche Zusammenfassung des ganzen Organismus der Feuerschutz bedeutend verbessert werden kann, so ist dies wohl eine Reform, die von der gesamten Bevölkerung nur begrüsst werden kann.

Mit dem Wasser sparen! Der Zufluss aus beiden Hochquellenleitungen hat sich etwas verringert. Der Vorrat in den Wasserbehältern, der ungefähr den Bedarf eines Tages deckt, ist um fast zwei Prozent zurückgegangen. Es wird abermals an die Bevölkerung die Bitte gerichtet, jede Wasserverschwendung zu vermeiden und mit dem Wasserverbrauch zu sparen, da sonst die sehr unangenehmen Drosselungen in den Häusern unausweichlich werden dürften.

Gemeindesubvention für die hydrobiologische Station. Der städtische Finanzausschuss hat auf Antrag des Gemeinderates Thaller der hydrobiologischen Station an der Alten Donau eine Subvention von zehn Millionen Kronen bewilligt. Dieses wissenschaftliche Institut dient auch dem Unterricht über die für die Ernährung der Fische bedeutungsvolle Kleintier- und Pflanzenwelt, der Untersuchung über die bei Donaufischen vorkommenden Parasiten und anderer Fischfeinde, sowie der Beurteilung von Verunreinigungen durch Abwässer. Die Leitung plant die Durchführung eines Erweiterungsbaues, der dringend notwendig ist. Um nun diesen Bau, für den ein Teil der erforderlichen Mittel bereits gesichert ist, beginnen zu können, hat die Gemeindeverwaltung diese Subvention gegeben.